Zeitschrift: Kinema

**Herausgeber:** Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

**Band:** 3 (1913)

**Heft:** 25

Rubrik: Aus Zürcher Lichtspieltheatern

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Drama" erst beginnt — um das Wesen jener uns nun nicht mehr rätselvollen Schönheit erfassen zu können. Als Dädalus seinen Thaumatropen drehte, wollte er nicht ein dramatisches Erlebnis genießen, sondern seine Sehnsucht befriedigen, doch einmal ein bewegtes Bild zu sehen. Bewegtes Bild! Diese Worte schließen alles ein: nicht festge= legte Werte allein vereinigten sich zu dem schönen ganzen, fondern festgelegte und von einem beweglichen Körper ge= zeichnete, langsam entstehende Linien treiben hier ihr schönes Gegenspiel. Was aber sind diese entstehenden Li= nien anders als Bewegung? Und so können wir denn alles zusammenraffen in dem Ausspruch: Unsere neuekunst zeigt Bilder, die in schöner Bewegung schön auffeimen und zu vollkommen schöner Entfaltung heranreifen. Das Wesen einer Kunft aber vermag nicht allein für sich zu bestehen; es bedarf eines Gefäßes, in dem es ruht, eines Mittels, durch das es sich offenbart. Der darstellende Künstler kann sehr wohl schwanken, ob er ein Kircheninneres oder eine Bauernstube malen soll, denn nicht das Objekt ist ihm die Haupsache, sondern sein Farbenerlebnis, oder sein Be= fallen an dem Helldunkel des inneren Raumes. Bum Träger der Schönheit des lebenden Bildes wird sich das Epos eignen, und zwar jenes Epos, in welchem der Mensch lediglich Staffage ist, um eine formenschöne Welt zu vervollkommnen, oder wo er als Spiegel von bildnischer Phantafie geschaffene Schönheit auffängt und den Lefer schauen läßt, wo er Mittler ist zwischen Dichter und Publikum. Man denke an Märchen der Gebrüder Grimm und Blechsteins, an gewisse Sagen, an Geschichten aus Tausendundeinenacht, auch an einige romantische Erzählungen von Jules Verne. Sowie aber das Innenleben eines Menschen als Kern in einem Dichtwerf ruht, ist dieses als Träger des lebenden Bildes durchaus unbrauchbar; dessen Gebietsfreis ist zwar mit dem der bildenen Kunst nicht konzentrisch, doch deckt er sich teilweise mit ihm, wie ja alle Künste in ihrem Wesen in einander übergehen und keine scharfe Trennung er= lauben. Und wenn wir nun unsere neue Kunst zwischen bildender Kunft und epischer Dichtung einreihen, so tun wir es nicht, um zu schachteln, sondern in der Absicht, da= mit noch einmal ihre Art zu fennzeichnen.

Alles dies ist natürlich nur ästhetische Theorie, eine Theorie jedoch, die nicht auf Hypothesen, sondern auf Dat= sachen fußt, die aber auch nichts anderes sein will, als ein Gerüft, an dem fich die von Lebensfäften stropende Pflanze praktischer Arbeit hinaufranken soll. Und deshalb kann man auch von ihren Gärtnern jett nur so viel sagen, daß sie Künftler sein müssen, die, der Natur ihrer Pfleglinge entsprechend, ein Reich beherrschen werden, das zwischen den Gebieten des bildenen Künftlers und des Erzählers liegt. - Werden sich Menschen finden, die liebevoll und gedul= dig genug sind, um als Gärtner dem hiermit gestecken Samenkorn das grüne Leben an der Sonne zu ichenken? Es gehört Selbstlosigkeit dazu; doch nicht zum ersten Male erwiese es sich als wahr, daß stilles Verdienst mehr beglückt als lauter Ruhm.

## Alus Zürcher Lichtspieltheatern.

In der Lichtbühne eine Reihe interessanter italinischer Films. Im "Schwarzen Kräuel" (Cines) wird eine etwas phantastische Fabel geschickt zu Ende geführt mit tüchtiger Verfilmung eines verfallenen alten Schloßturmes. Im "Gelobten Land" bleiben Anfätze zu wirklicher philosophi= scher Tragödie zwar in Stizzenheften stecken, doch die fräf= tige Gigenart des Problems (Kolonialeroberung) erweckt Achtung. Störend find die englischen Namen, obschon Ita= liener gemeint; einmal bringt ein Wortfilm ein ruffisches Telegraphenformular. Wozu solche Vermummungen? Im allgemeinen darf man dies Opus aber sehr empsehlen; auch "Der Bankier" (Cines) enthält neben sonst sehr ver= brauchten Motiven einige gute Momente, ohne daß Cines hier ihre eigentliche Kunft erproben konnten. "Das Leben ein Spiel", ein neuer Mitastop? staffiert eine mehr als dürftige und abgedroschene Handlung mit prächtigen Bil= dern aus Offiziers= und Sportleben aus. Technische Aus= führung vorzüglich, mit Ausnahme eines höchst unnatür= lichen Rosafolorits einer Szene, denn weder Abendrot noch Raminfeuer geben solche Reflexe. Ziemlich unerfreulich wirft "Das Recht auf's Dasein" (Eifo) im Apollo-Kino, wo viel Verworrenheit sich mit ganz äußerlichen Effekten paart. Ein paar halsbrecherische Triks, wo teils auf Häuf ferfimsen, teils auf Eisenbahndächern herumgeklettert und jogar mit dem Leben des Darftellers (zugleich Verfaffers) fühn gespielt wird - man muß den Mut bewundern -, fesseln immerhin. Vornehmer und poetischer rollt sich eine fehr locker gefügte Filmserie "Das Ende der amerikanischen Revolution (soll heißen: des Unabhängigkeitskrieges) in bunten Bildern ab. Die Handlung bleibt aber allzu dürf= tig. Dagegen muß man "Des Lieutenants letzte Schlacht" (Zürcherhof) warm loben, weil hier ein ganz neues Motiv (ein Indianer als amerikanischer Offizier) stark drama= tisch und ergreifend zum Ausdruck fommt. Die Reiterei und Schießerei find, wie gewöhnlich bei Bifon= und Gdifon= films, tadellos. Diesmal ift es "Selig". Wenig Freude hatten wir am "Geheimnis der Bärenschlucht" (nicht übel! foll heißen: "des großen Steanbruchs") im Löwen=Rino. Wir glaubten nicht, daß es etwas Unerträglicheres geben fönne als ein Buch von Ohnet; nun wissen wir's: Ber= filmung von Ohnet. Nur zwei gute Volksfzenen, Verdienst der Regie und nicht des Autors, verdienen Anerkennung. Im Merkatorium erhalten wir die alten "Miserables" auch "dem unsterblichen Meisterwerk von U. Hugo". Dieser literarisch wertlose Schauerroman gewinnt entschieden durch Verfilmung, obschon eigentlich nur die Bagno = Szenen Anlaß zu Kino=Stücken geben. Ungemein lobenswert ist das Spiel der männlichen Hauptfiguren. Aus einem mifer= ablen Buch wurde ein guter Film.

Karl Bleibtren.